



Abend =

Zeitung.

116.

Dienstag, am 16. Mai 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Ed. Heu).

Flüchtige Gedanken über erhabene Gegenstände.

Von

Eduard Silesius.

Drittes Viertelhundert.

(Fortsetzung von Nr. 89.)

17.

Einer der bedenklichsten Einwürfe gegen die Reminiscenz in einem Folgeleben an ein vergangenes und gegen die davon bedingte geistige Identität des Individuums (denn durch die fortwährende nämliche Wesenheit, ohne den verknüpfenden rothen Faden des beide Existenzen verknüpfenden einen Bewußtseyns wird doch nur eine physische Identität begründet, mit welcher uns Allen wohl nicht gedient und geholfen ist) liegt in dem unbestreitbaren Factum, daß wir Alle uns durchaus keiner Präexistenz bewußt sind — was, wofern wir nicht annehmen wollen, daß wir bei unserer Geburt zum ersten Male als Individuen, oder wenigstens als zum deutlichen Bewußtseyn gelangte Individuen aus dem allgemeinen Mutterchooße hervorgetreten, zu ziemlich niederschlagenden Folgerungen für die Folgeexistenz Anlaß giebt. Herr Dr. Nürnbergger will uns in seinem genialen „Stilleben“ hierüber mit der Betrachtung trösten, daß wir, wenn auch nicht gerade im unmittelbar nächsten Leben, oder selbst in einer ganzen Reihe von Folgeexistenzen, doch gewiß auf einer dereinstigen Stufe noch höherer Voll-

kommenheit den immer klareren Ueberblick nicht nur in das gegenwärtige, sondern auch in noch frühere, dormalen unserm Bewußtseyn gänzlich entschwundene Existenzreihen erhalten werden. Es wird mit uns seyn — so möchte ich seinem hochfliegenden Ideengange in einem erläuternden Bilde beifügen — wie mit einem Gebirgswanderer, der mitten auf der Höhe sich eben in einer Zwischenschlucht befindet, die ihm den freien Ueberblick nach vor- und rückwärts hemmt; vielleicht nur wenige Schritte über jenen dunklen Abgrund um die Felsenecke herum, und die überraschendste Fernsicht in stundentiefe, längst von uns verlassene Schattenthäler hinter uns, thut sich wieder auf, vielleicht auch noch überraschendere Ausichten auf die Riesengebirge und schwindelnd steilen Alpensteige. Ferner bemerkt Herr Dr. Nürnbergger irgendwo, daß uns ja schon hienieden, wenn auch nicht das deutliche Bewußtseyn, doch wenigstens manchmal die Ahnung eines früheren Lebens ergreife, insbesondere bei manchen Personen, mit denen wir noch nie beisammen gewesen, die uns aber schon beim ersten Anblicke so lieb, werth und befreundet sind, als hätten wir einst ein ganzes schönes Leben mit ihnen verlebt — aber auch, (so möchte ich hinzufügen) bei manchen Gegenden, in welchen wir uns, obgleich wir nie dort gewesen, augenblicklich so heimisch fühlten, als hätten wir in ihnen eine schöne Jugend verjauchzt. — In Bezug auf die früher erwähnte geniale Hypothese erlaube ich mir nun zu bemerken, daß sie meinem Gefühl eben nicht genügt und mir nicht hinlänglichen

Trost gewährt; denn nicht von einer ganz ungewissen Zukunft will ich als Lohn — oder vielleicht auch als Strafe erhalten, wozu ich, als einmal zum Bewußtseyn gelangter Mensch, bloß aus diesem Titel den vollsten Anspruch in mir fühle: ungestörtes Bewußtseyn und fortlaufendes Gefühl meiner Identität, gleich dem rothen Faden im Admiralschiffe durch alle Stadien meiner kommenden Existenzreihen hingezogen. Das weiter angeführte Factum möchte aber wohl nur auf einer ganz natürlichen Selbstanschauung beruhen, wodurch wir die Sympathie mit uns zusagenden Personen und die Aehnlichkeit neuer Gegenden mit früher geschauten, uns aber nicht mehr deutlich erinnerlichen auf die angedeutete Weise auslegen — ein eben so begreiflicher als unschuldiger Selbstbetrug. Ich vermag wenigstens meinerseits an allen Wänden meiner Erinnerung umhertappend und spähend, auch nicht die kleinste Rige zu entdecken, die mir irgend einen noch so unklaren Blick in die Präexistenz hinüber gewährte. Doch weiß ich mir zum Glücke eine weit trostreichere Hypothese. Die Monade, welche ich mein Ich nenne, mag immerhin durch eine Ewigkeit rückwärts existirt haben; sie steht aber rückwärts ihrer gegenwärtigen Existenzstufe wahrscheinlich zum ersten Male auf dem Standpunkte klaren Bewußtseyns, welches wohl etwa durch Krankheit, Blödsinn und Wahnsinn, Altersschwäche, Schlaf, Dummheit und — Tod unterbrochen, oder vielmehr gehemmt, aber einmal in's Leben getreten, nie mehr verloren oder vernichtet werden kann. Durch diese, keinen innern Widerspruch enthaltende Annahme scheinen mir alle, aus der lichtlosen Nacht unsrer Vorvergangenheit aufstauchenden Bedenklichkeiten beseitigt und alle unsere Herzenswünsche nach Wiedererinnern, Wiederfinden und Wiedererkennen vor dem Verstande gerechtfertiget. Warum sollten wir also einer so freundlichen und tröstlichen Hypothese nicht anhängen!

18.

Die eben geäußerte Ansicht nöthigt mich, die in dem geistreichen „Stilleben“ als möglich, oder gar als wahrscheinlich in Aussicht gestellte „Wiederholung des Erdencursus im Weltgymnasium“ als meinem innigsten Gefühle zuwider, so lange, als ich dagegen nur Gründe vorzubringen habe, in Abrede zu stellen. Schon während meiner Studien hatte ich einen mit nichts zu vergleichenden Abscheu gegen das Repetiren eines Schulcursus, und die gütige Vorsehung hat mich auch, mit

Beihülfe einigen Talentes und Fleißes, vor diesem entseztlichsten aller Schülerloose immer bewahrt; diesen Abscheu habe ich nun im Mannesalter von den Schulbänken auf die große Lebensfrage übertragen. Es wird in dem genannten trefflichen Buche die Ansicht aufgestellt, daß wir nach dem allgemeinen Schulplane der Vorsehung unsern irdischen Cursus vielleicht so oft wiederholen dürften, bis wir zum Uebertritt in eine höhere Classe völlig reif wären, kurz, bis wir hienieden nichts mehr nachzuholen hätten. Dagegen möchte ich nun mit Erlaubniß des überaus verehrten Verfassers bemerken, daß diese Repetition wohl bei sämmtlichen Individuen sehr oft nach einander, ja daß sie, wovon gewiß Jedermann, wie ich, gewaltig erschrecken wird — bei Jedermann ohne Unterschied in's Unabsehbare, ja in's Unendliche hinaus stattfinden müßte. Wer kann denn auch — und wäre es der Untadelhafteste in der Gesinnung, der Geübteste und Erprobteste im Leben und Handeln — je von sich rühmen, daß er, so lange der Makel der Unvollkommenheit noch an ihm haftet, irgend eine, selbst die geringste Lebensaufgabe genügend gelöst habe, so daß für dieselbe ihm nichts mehr nachzuholen bliebe im irdischen Leben? Ist nun schon jede einzelne irdische Aufgabe eine Unendlichkeit, um wie viel mehr sind es alle die unendlich vielen menschlichen Aufgaben und Verhältnisse auf unserer doch so winzig kleinen Erdkugel — und erschöpfend müßte sie ja alle lösen, für wen nichts nachzuholen bliebe hienieden — Stoff genug für eine Ewigkeit hinaus, besonders wenn man das von der menschlichen Freiheit und Schwäche unabtrennbare Zurücksinken aus einem höheren Zustande in einen niederen und das Wiedererklimmen der früheren Höhe gehörig in Anschlag bringt. Und so wäre denn unsere ganze künftige Ewigkeit, oder wenigstens eine unberechenbare Reihe von Aeonen aus derselben, diesem kleinen dürstigen Planeten unrettbar anheim gefallen! — ein beängstigender und beklemmender Gedanke, vor welchem ich mich hinausflüchten möchte in's unendliche Nichts — ja, gäb' es keinen anderen Ausweg, selbst in's unendliche Nichts hinaus. Tausend und abermal tausend mal tausend Myriaden Male sollte ich meine Laufbahn auf diesem armen Planeten beginnen und vollenden, nur um sie aber- und abermals wieder zu beginnen und zu vollenden, ganz ohne Ziel und Ende? — Denn wenn mir die Erinnerung an meinen gereiften Zustand als ein durch Mühen, Leiden und Erfahrungen gereifter Kreis mit dem Tode wieder entschwindet, und ich wieder ganz von vorn anfangen muß als unbewußtes, rein thierisches

Kind, so waren mir alle meine früheren vernünftigen Vorleben, etwa mit Ausnahme einer dadurch herbeigeführten glücklicheren Anlage, unnütz. Wäre es denn auch wohl mit einer weisen Oeconomie der Kräfte in der Natur, mit einem weisen Walten der Vorsehung vereinbar, daß Letztere z. B. einen Plato die höchste Alpe menschlicher Ein- und Uebersicht gewinnen ließe, um ihn im Tode wieder davon herabzustürzen und ihn, ohne Bewußtseyn seines früheren Standpunctes, als neugebornes Kind von Neuem hinanklimmen zu lassen aus dem tiefsten, waldbeschränktesten Wicsthale nach des Pelion seligen Höhen, und dieß unnütze Spiel immerfort zu wiederholen, statt ihn weiter hinan steigen zu lassen vom glücklich erreichten irdischen Gipfel in den ewigen Himmel? — Ach! des Steinwälzers Qual im Tartarus der Alten wäre in solchem Falle nur ein Schattenbild von dem Jedem von uns beschiedenen Marterloose! — Wie? nicht einmal nur, unendliche Male noch sollte ich von einer Erdenmutter mit Schmerzen zu Schmerzen geboren werden, sollte ein weinendes, vernunftloses Kind werden, schwerfällig der dumpfen Thierheit entwachsen, sollte mich durch Schulen, Gymnasien und Universitäten fortwinden, sollte geprüft und gequält werden von Professoren, von beengenden Verhältnissen, wie sie zwar der Jugend zu ihrem Frommen eigentlich nothwendig sind — am Meisten aber von meiner eigenen jugendlichen Thorheit? — Doch was sollte ich mit allbekannten Schilderungen des alltäglichen Lebenslaufes, den ich unzählige Male noch durchzumachen hätte, fortfahren? Genug, wenn ich als Greis im besten Falle zu einiger Geistesheile und Einsicht, zu einem kleinen Analogon von Weisheit gelangt wäre, sänge das Spiel ohne Zweck und Ziel — von Neuem an und würde ohne Ende wiederholt? — Nein! So wahr mir die ewige Vorsehung einen unbesiegbaren Schauer auch nur bei dem Gedanken an die Möglichkeit eines solchen da capo durch das Mark der Gebeine rinnen läßt, so gewiß bin ich von ihr zu keinem solchen Galeeren- und Festungsbaudienste auf Erden — und zwar ohne Verschulden — verurtheilt — überdieß eine Bestimmung, mit welcher das, die beiden Existenzstufen freundlich vermittelnde Bewußtseyn, ohne welches mir am Fortleben selbst nichts gelegen ist, unverträglich wäre. So ist mir mein Körper, so lange er mir, wenn auch zuletzt abgenutzt, schwerfällig und widerstrebend, seine Dienste leistet, lieb und werth; denke ich ihn mir aber als abgeworfenes moderndes

Gewand, so wünsche ich mir ihn keinesweges zurück, sondern erwarte und bete, daß mir der liebe Gott für meinen neuen Dienstposten einen neuen Haus- und Arbeitsrock, der in meiner früheren Stellung wohl als das schönste Feiertagsgewand gegolten hätte, verleihen möge. Gleichermassen sehe ich die Erde an: sie ist mir als Spiel- und Tummelplatz meiner Kindheit und Jugend, als Werkstätte meines Mannesalters, als Asyl und Einsiedelei meiner Greiszeit — als Mutterland von der Wiege bis zum Grabe — überaus lieb und werth; wenn sie aber einmal auf — oder vielmehr nach meinem innigsten Hoffen tief unter mir liegt, will ich nichts mehr mit ihr zu schaffen haben, und der liebe Gott muß mir schon, sobald er mir ein neues Kleid giebt, auch einen neuen Saal in seinem unendlichen Palaste eröffnen, worin ich aber — liebe alte Bekannte wiederzufinden hoffe.

(Fortsetzung folgt.)

F e u i l l e t o n .

Menschen und Thiere können auch ohne Wasser leben. Freilich gilt allgemein das Gegentheil, aber eine Gegend giebt es doch, welche eine Ausnahme macht. Im Distrikt Dar Hammer (in Kordofan) sind während der trocknen Jahreszeit alle Brunnen, Teiche und Bäche vertrocknet; drei Monate lang ist oft kein Tropfen Wasser da, und doch leben die Männer mit ihren Kameelen, denn allerdings werden alle Weiber, Kinder, Greise und alle Heerden nach Orten fortgeschickt, wo Brunnen sind. Wie fangen sie es jedoch an, um zu bestehen? Sie haben Wassermelonen angepflanzt, welche nun reifen; täglich werden die reifen abgeschnitten und ihr Saft zum Kochen einer Art Bier, Merissa benutzt; den Kameelen werden die Schalen gegeben und so sind auch diese zufrieden gestellt. Zum Waschen der Kleider brauchen sie kein Wasser, denn sie gehen nackt, und die Haut muß warten, bis die Regenzeit eintritt. r.

Kurze Antwort.

„Wie fingen Sie es nur an,“ fragte jemand einen Verschwender, „so viele Schulden zu contrahiren?“

Die Antwort lautete: „Indem ich sie immer weiter extendirte.“

h.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Wäre mir ein Wunsch erlaubt — und zwar kein frommer — so wäre es der, daß statt der 5 Polizeicommissarien in Uniform, die den Saal bevölkern halfen, kein einziger derselben dagewesen seyn möchte. Gegen die Commissarien habe ich nichts, sondern nur gegen die Uniformen. Wenn diese Herren im Frack erschienen und mit einer schriftlichen Legitimation versehen wären, thät' es halt ganz dasselbe. Wenn ich die Wahl haben sollte zwischen einer brennenden Cigarre oder einer Polizei-Uniform im Ballsaale, ich wüßte, wofür ich mich entschiebe, obwohl ich es nicht sage. Nöthig war die Polizei allerdings, denn gegen Ende des Festes mußten einige Herren, welche so zerstreut waren, in anderen Taschen ihre Tücher und Dosen zu suchen, nach empfangenen faustlichen Remunerationen, per vim foras transmittirt werden. — Sie werden die Discretion, mit der ich mich hierbei der Fremdworte bediene, gewiß zu würdigen wissen.

Was nun weiter? O, ich sehe es Ihnen an; Sie erwarten jetzt nichts Geringeres von mir, als einen Bericht über den, von Sr. Majestät unserem erhabenen Könige veranstalteten Maskenball. Aber ich bitte Sie um Gottes willen, haben Sie es je erlebt, daß ich mich mit politischen Dingen befaße? Und überdies, politisch oder nicht, welchen Vortheil könnten wir Beide — Sie und ich — davon haben, wenn ich Ihnen hier Dinge erzählte, die Wochen lang die Spalten aller politischen Zeitungen Europa's füllten, und die, was die Hauptsache ist, wahr und sachgetreu erzählt worden sind! Nein, das dürfen Sie meiner Feder nicht zumuthen, und werden Sie auch nicht. Giebt es noch nicht Herbergen genug „zum Binngießer?“ Ich fühle keine Neigung, die Zahl derselben zu vermehren; Alles, worauf ich mich beschränke, ist: ein wenig die Wahrheit zu sagen, und etwas Unpolitischeres kann es nicht geben.

So weiß ich auch über die interessante Grundsteinlegung zu dem neuen Museum, welche zu Anfang dieses Monats stattfand und wobei Se. Majestät unser König in Person zugegen war, nichts zu berichten, sondern kann das Factum nur historisch erwähnen. Der Actus selbst ging in üblicher Weise vor sich, und wie dankenswerth er für die dabei Anwesenden und wie dankenswerth für die ganze Nation er auch immer seyn mag, so bietet er doch mir zu ausführlicher Schilderung keine Veranlassung. Bei solchen Dingen ist die Sache selbst die Hauptsache und das Beiwerk eben Beiwerk. Ich sage das, um mich gegen den Vorwurf zu verwahren, als ignorirte ich in meinem Berichte das Wichtige und urgirte das Kleine. Alles in der Welt ist nur relativ wichtig oder unwichtig, und ich für meinen Theil kann mich durch kein Nasenrumpfen bewegen lassen, in meinen Berichten meinen subjectiven Standpunct zu verlasten. Ich thue nun einmal meinen Intentionen keinen Zwang an und lüge mich in keine Stellung hinein. In mir — das ist mein unablässiges Streben — sey Wahrheit, und was ich sage, sey der Ausdruck meines innern Ichs. Ich will, wenn es seyn muß, und es muß oft seyn, etwas sagen, das mir schaden kann, aber nie etwas, dessen ich mich zu schämen brauche. — Das Alles, meine freundlichen Leser, sage ich wieder mit derselben „zufriedenen Selbstgenügsamkeit,“ die Sie so lange nachsichtig an mir duldeten, und die Einigen von Ihnen sogar wohlgefiel; das Alles werde ich noch ferner sagen, wenn auch je zuweilen plebejische Schimpfworte mir nachgeschrien werden, für deren Urheber, so lange ich mich

nicht umsehe, ich sehr „selbstgenügsam“ nur — Straßen-Buben halten kann.

Aber das Colosseum ist abgebrannt, und davon muß ich Ihnen erzählen. Liest man das weinerliche Bedauern, mit welchem in den öffentlichen Blättern von dem Brande des Colosseums gesprochen wird, wie es ein so herrliches Local gewesen, eine Zierde der Residenz, der Vereinigungspunct der lebensfrohen Jugend u. s. w., so möchte man schier mitweinen und gleich einen Verein gründen zur Beförderung des Wiederaufbaues. Liest man aber die wöchentlichen Listen der zur Stadtvoigtei abgelieferten Verbrecher und kennt man Berlin, so weiß man die Theilnahme mit dem Unglück, das den Besitzer des Colosseums betroffen, sehr wohl mit einem tiefschmerzlichen Gefühl über die Sittenlosigkeit und das moralische und bürgerliche Verderben, zu welchem unzählige junge Leute in jenen schön geschmückten Räumen hingerissen wurden, zu vereinen. Glauben Sie es mir: nicht leicht hat eine Spielhöhle der Gesellschaft mehr Opfer entrisen als jenes Vergnügunglocal, das jetzt selbst ein Raub der Vernichtung geworden ist. Das Colosseum war einer jener unseligen Vergnügungsorte, welche das Privilegium haben, daß der Besuch derselben nur die Frauen entehrt und die Männer nicht. Seit Jahren schon ist dieß Local von keinem anständigen Frauenzimmer mehr besucht worden und dennoch durfte jeder junge Mann ungeschweigt sagen: „Ich bin gestern im Colosseum gewesen.“ Welche Rückwirkung auf Moral und Sittlichkeit junger Männer jene Nächte haben mußten, die sie in den Sälen des Colosseums mit der entwürdigten Halbschied der Gesellschaft durchjubelten, das leuchtet ein. Aber das ist noch nicht Alles. Man muß es gesehen haben, wie in den prächtigen Sälen, neben reichen Grafen und Herren, die ihre entwürdigten Halbschiede mit Champagner und Delicatessen regalirten, Ladendiener, Lehrlinge, Muttersohnen und andere „Nicht-Dispositionsfähige“ saßen, und ihrerseits, um es jenen gleichzuthun, ihre entwürdigten Halbschiede ebenfalls mit Champagner und Delicatessen regalirten, — das, sage ich, muß man gesehen haben, um einen Eid darauf abzulegen, daß wenigstens ein Zehnthheil der fröhlichen Tänzer acht Tage lang ihre Prinzipale, Herren und Väter bestohlen haben müssen, um diese Nacht durchjubeln zu können. Es giebt leider mehrere öffentliche Vergnügungsorte in Berlin, wo die Unsittlichkeit gleichsam privilegiert ist, Orte, deren Existenz in einer gut polizierten Stadt ich nicht begreife, in einer Stadt, in welcher Hunderte von Verordnungen bestehen und neu erlassen werden, die darauf abzwecken, nicht nur die Sittlichkeit zu befördern, sondern selbst auch den äußern Anstand aufrecht zu erhalten. Welche Verordnung aber ist im Stande, das gut zu machen, was der Besuch jener verrufenen Tanztabagien verdirbt?! Dennoch wirken diese, in denen sich hauptsächlich nur die schon verdorbene Hefe versammelt, nicht so verderblich als das Colosseum, welches von den jungen Leuten der besseren Stände besucht wurde, und nicht allein durch die Gemeinschaft mit entwürdigten Frauenzimmern die Sittlichkeit untergrub, sondern auch durch die dort übliche Schwelgerei und Verschwendung in nur zu häufigen Fällen Verbrecher erzeugte. — Daß das Colosseum abgebrannt ist, wird die Sache nicht ändern, denn schon sind die „Colosseumbälle“ in die Villa bella, eine Tanztabagie außerhalb der Stadt, verlegt und somit wird es bleiben, wie es war. Vielleicht sollte die Regierung mehr Schwierigkeiten machen bei der Ertheilung einer Concession für eine Tanztabagie, als bei der Bewilligung einer Concession für eine Zeitung, — doch das sind Dinge, von denen ich nichts verstehe.

(Fortsetzung folgt.)